



Jiddu
Krishnamurti
Mensch sein

Über die Entfaltung
der Freiheit

THESEUS

Diese Definitionen kommen dem Kern dessen, wovon Krishnamurti spricht, das was wir vorläufig seine »Philosophie« nennen, erstaunlich nahe. Immer wieder weist er darauf hin, wie wesentlich es ist, Wissen und Erfahrung dort anzuwenden, wo diese ihren Platz haben, und nicht dort, wo sie fehl am Platz sind, wo das Leben eine neue Seh- und Handlungsweise von uns verlangt. Doch ist das nicht so einfach wie es klingt. Es hat tief greifende Implikationen für die Art und Weise, wie wir sehen und handeln, auf der persönlichen, sozialen und politischen Ebene. Diese Implikationen und die Gründe, die den menschlichen Geist daran hindern, in beiden Bereichen – dem Bekannten und dem Unbekannten – gut und harmonisch zu funktionieren, sind Fragen, denen Krishnamurti unermüdlich nachgeht.

Krishnamurti ist außerdem ein Philosoph im ursprünglichen Sinn, indem er die uralte Debatte über das Wesen der Wahrheit wieder belebt, die manchen von uns ohne Zweifel als hoffnungslos veraltet und naiv, anderen dagegen als längst überfällig erscheint. Doch ganz allgemein und trotz der grundskeptischen Frage von Pontius Pilatus: »Was ist Wahrheit?« müssen wir uns im Zusammenhang mit einer ganzen Reihe praktischer Themen mit dieser Frage, was wahr und was nicht wahr ist, auseinandersetzen, ob es sich um Recht und Unrecht in persönlichen Beziehungen oder um Auseinandersetzungen zwischen Nationen handelt. Ob wir wollen oder nicht, der Begriff der Wahrheit drängt sich mit Gewalt in unser Leben. Als vor einigen Jahren ein Verleger Durchschnittsleser befragte, welche

grundlegenden Themen sie am meisten interessierten, stand Wahrheit ganz oben auf der Liste.

Ebenso einleuchtend ist, dass die Öffentlichkeit wenigstens zum Teil deshalb so fasziniert vom Gerichtsverfahren gegen den mutmaßlichen Gewaltverbrecher O. J. Simpson war, weil es den Zuschauern die Gelegenheit bot, das Beweismaterial abzuwägen und über die Wahrheit zu befinden. Ein besonders bemerkenswerter Vorfall ereignete sich, als die Anklage ein Video abspielte, welches demonstrierte, mit welcher Akribie ein Kriminologe einen Blutfleck auf dem Pflaster sichergestellt hatte. Nach der Vorführung des Videos bestand die Verteidigung augenblicklich darauf, dass es noch einmal gezeigt werde, und argumentierte, dass es genau das

Gegenteil beweise – nämlich die Inkompetenz des Wissenschaftlers. Dieser Vorfall, der jede Jury verwirrt hätte, enthüllte offenkundig das entscheidende Problem menschlicher Wahrnehmung: dass wir das »Wahre« nicht unbedingt alle in der gleichen Weise sehen. Manchmal spielt das keine Rolle und kann bereichernd sein. Manchmal finden wir es beunruhigend und ärgerlich. Bei anderer Gelegenheit kann es dazu führen, dass Menschen eine ungeheure Zahl ihrer eigenen Gattung ausrotten.

Es lässt sich sagen, dass Krishnamurti zu den Wurzeln der Philosophie zurückkehrt, indem er das Problem der Wahrheit unter die Lupe nimmt. In der Art und Weise, wie er dies tut, zerschlägt er jedoch die festgefahrenen akademischen Barrieren, die in unserer Zeit zwischen den Fachdisziplinen

der Philosophie, Psychologie, Wissenschaft und Religion errichtet wurden. Krishnamurti macht jeden Bereich menschlichen Handelns zum Thema, wenn er ihn für die Art und Weise, wie wir uns selbst, andere, das Leben und das Universum betrachten, für relevant erachtet. Man braucht seine Ansichten nicht zu teilen, um bei ihnen ein erfrischendes Gefühl von Freiheit zu empfinden.*

Während Krishnamurti es ausdrücklich ablehnte, sich selbst einen *Philosophen* zu nennen, bekundete er dennoch Respekt für den ursprünglichen Sinn von *Philosophie* als »Liebe zur Wahrheit und Weisheit im täglichen Leben jetzt«, und in diesem Sinne wird die Bezeichnung in der Überschrift dieser Einführung verwendet. Warum lehnte Krishnamurti den gängigen Sprachgebrauch ab? Vielleicht findet sich ein Hinweis in